

Groß erhebt sich Batman's Schatten über Gotham City

Pop-Mythen in Deutschland und Amerika / Von Gisela Stelly

Wenn „Batman“ auf dem Programm steht, schaltet mehr als die Hälfte aller amerikanischen Fernseher das Gerät an. Der Fledermaus-Mann und sein Gehilfe Robin wurden schon 1939 vom Comic-strip-Zeichner Bob Kane in die Bilderheftwelt gesetzt. Bob Kane ist damit Millionär geworden; und Produzenten, Verleger und Spielzeugfabrikanten in Amerika und dann auch in England haben mit Batman mittlerweile Riesengeschäfte gemacht.

In den angelsächsischen Ländern zählt Batman zur Spitze der Alltags-Prominenz. In Deutschland ist Batman ungewöhnlicherweise eine Randfigur geblieben, nicht unbeachtet, doch bei weitem übertroffen von Superman. Er stammt zwar ebenfalls aus einem amerikanischen Zeichentintenfaß, liegt dem deutschen Wesen aber offenbar weit mehr als der Fledermaus, dem auch eine Batman-Film-Kampagne und allerlei Bat-Gezieltes auf der Nürnberger Spielzeugmesse nicht zum publicity-wirksamen Höhenflug verhelfen konnten. Batman trifft man in Deutschland nur an Zeitschriftenkiosken; er erscheint vierzehntäglich in bunten Einem-Mark-Heften. Doch sogar in diesen

Das ist das Alarmsignal, der BAT-Notruf (wobei anzumerken ist, daß „bat“ in solchen Fällen stets in Großbuchstaben geschrieben wird, einem SOS ähnlich). Das BAT-Signal ruft die Kampfer für „Ordnung gleich Recht“. Das harmlose Müßiggängerpaar im Landhaus verwandelt sich unversehens in Batman und Robin. Vom wehenden Cape gezückt umrahmt, das Fledermaus-Zeichen auf der trikotumspannten Brust, in langen Handschuhen und hohen Stiefeln, leuchtend blau beides, das Gesicht diabolisch maskiert — so wechselt Batman mit seinem getreuen Begleiter aus der bürgerlichen Tarnwohnung in die unterirdische mit Siegestrophäen ausgestaffelte BAT-Höhle. Dort wird die Aktion gegen die Welt des Bösen vorbereitet.

Nach kurzer Beratung mit Robin, dem niedlichen schwarzgelockten Knaben in Robin-Hood-Verkleidung, beginnt das Unternehmen. Im BAT-Mobil rasen beide durch die Nacht. Groß erhebt sich über Gotham City Batman's Schatten. Der Rächer naht, der unerbittliche? Nein, es erscheint der Hüter vom Gral.

Batman ist kein Superpolizist. Er ist mehr: Die Polizei mag im gesellschaft-

traumen ließe: Neben phantastischem Schmuck stehen Superman-Roboter herum und Maschinen mit Aufschriften wie „Luftwirbelwaffe aus der Regenbogenwelt Zar“ oder „Projektor zur Auflösung jeder Materie für die Dauer einer Minute“. Und dann bellt dort Kryptor, der Planetenhund, der seinem Herrn zuweilen aus der Patsche hilft.

Nur eines kann Superman gefährlich werden: Kryptonit, das Gestein seines Geburtsplaneten. Bei seinem Anblick wird Superman superschwach. Dann muß El Jor einspringen: El Jor ist der Herr von Krypton, Supermans Vater. Und wie Superman der Messias in der Comic-strip-Welt ist, so ist El Jor das Gott-Vater-Pendant.

Batman wiederum hat niemanden, der ihm gottvater-gleich in einer Wolke helfend erscheinen kann. Er ist allein auf sein (allerdings ausgeklügeltes perfektes) technisches Instrumentarium angewiesen. Und auf seinen BAT-Verstand. Geschickt kombiniert er seine technischen Mittel: BAT-Mobil, BAT-Allzweckgürtel und den BAT-erang (den BAT-Bumerang, sozusagen). Da gibt's kein Entkommen für das gesetzbrechende Gelichter. Vom BAT-Sender gerufen, eilt die Polizei herbei und nimmt Batman die „Aufklärungsarbeit“ ab. Wie sie es tut — das bleibt in den Batman-Strips offen, ungesagt, unwichtig.

Batman und Robin aber kehren zurück ins bürgerliche Landhaus, sitzen vor dem Fernsehapparat und hören, wie der Ansager die Bevölkerung vom neuerlichen Beweis Batmanscher Untertugend unterrichtet. Gotham City jedoch schweigt. Es gibt keinen Applaus für Batmans Tat, kein zustimmendes oder gar kritisches Echo. Kein Mitglied üblicher menschlicher Gesellschaft taucht in Batman-Strips auf. Es scheint keine Bürger zu geben. Sie bleiben verborgen hinter den Mauern ihrer Wolkenkratzer. Anonym und passiv, sie bilden das Publikum, das der Held braucht. Es ist vorhanden; unsichtbar aber bleibt es, weil es für die „Dramaturgie“ des Strips unergiebig ist. Und mehr: das Publikum bleibt Masse, eine Gesellschaft, die die Verwaltung ihrer „Werte“ einer oberen Instanz überläßt: Batman eben. Die Werte? Man kann sie ganz einfach mit „bürgerlichem Eigentumsfetischismus“ charakterisieren.

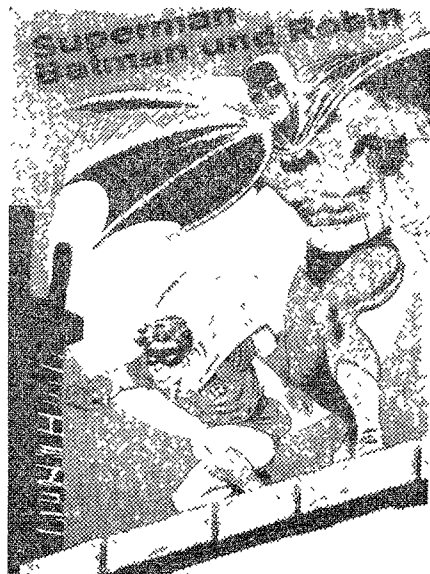
Batman und Gehilfe Robin werden in ihren Taten dadurch legitimiert, daß sie sich für den störungsfreien Ablauf des Bürgerlebens einsetzen, für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung, für das statische Gesetz also. Nichts geht mehr. Utopische Gesellschaften — und Gotham City macht da keine Ausnahme — sind nun einmal End-Gesellschaften.

Vertreten wird Gotham Citys Gesellschaft durch einige Reporter und Polizisten. Und was sonst an Akteuren auftritt, durchweg Schwarzweiß-Typen, hat bei aller Rollenverschiedenheit eines gemeinsam: alle sind männlichen Geschlechts. Nie und nimmer erscheint in Batmans Umkreis ein weibliches Wesen. Dieser Umstand und dazu die Batman-Robin-Verbindung forderten vor einiger Zeit Amerikas Frauenverbände zu Unmutsäußerungen heraus: Batman, so stellten sie fest, sei homosexuell. Prompt tauchte darauf in den Batman-Fernsehserien und Batman-Filmen wie in den Bilderheften zum ersten Male eine Frau auf, Batmans Tante. Trotz dieser Staffage sind die offensichtlich homoerotischen Beziehungen zwischen Batman und Robin ungebrochen geblieben. Bis in die in Deutschland veröffentlichten Batman-Strips ist die Tante übrigens noch nicht vorgedrungen.

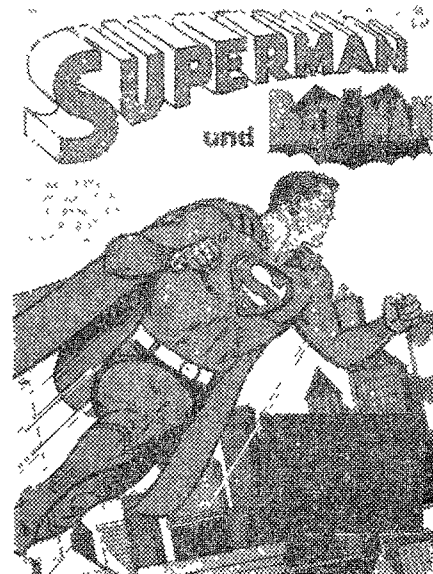
Daß Batman selbst in Deutschland nur eine zweite Rolle unter den Comic-Helden spielt, mag eine ganze Reihe von Gründen haben. In diesem Zusammenhang fällt auf, daß die Deutschen im Gegensatz zu den Italienern und Franzosen, von den Amerikanern ganz zu schweigen, praktisch keine nationale Comic-Produktion haben. Wo es um die positiven und negativen Helden für den Millionenkonsum geht, werden Anleihen im Ausland gemacht, wobei übrigens die intellektuell überhöhten Strips der Franzosen allenfalls von einer kleinen Gruppe von Pop-Freunden beachtet werden.

Wenn schon, dann steht Superman dem deutschen Gemüt am nächsten. Und an ihm liegt es gewiß zu einem wesentlichen Teil, daß Batman-Kampagnen in deutschen Ländern erfolglos verliefen, daß er im Hintertreffen bleibt. Wie Superman ist auch Batman in einem Bereich angesiedelt, der weder für einen James Bond noch für „Sex and Crime“ zugänglich ist. Nie fließt ein Tropfen Blut.

Beide leben in einer Welt, die trotz Gegenwarts- (der bürgerliche Alltag) und Zukunftsbezug (die magische Rolle der Technik) der Vergangenheit vorchristlicher Mythen entsprungen ist. Von beiden aber kommt nur Superman den Urbildern nahe, die man auch in deutschen Sagen findet. Er ist ein gar nicht so entfernter Verwandter von Siegfried. Batman jedoch könnte solchen Ahnennachweis nicht erbringen. Und vielleicht ist es das, was man ihm bei uns verübelt.



Die Gegenspieler: Superman und Batman nebst Robin



Heften ist er (auf dem Titelblatt) in die Ecke und (im Inhalt) auf die hinteren Seiten verdrängt. Die starken Lettern und die meisten Blätter sind reserviert für Superman.

Superman herrscht; und er herrscht nicht nur in den Heften für Primitivler und Pop-Freunde. In allerlei Variationen tritt Superman in Werbefernseh-Kraftakten auf. Einer seiner Brüder heißt Saubermann. Da hat sich die „Ungeziefer“-Bekämpfung von hoher Warte in Küche- und Waschküche verlagert: Bakterien im Abwasser — sie sind schließlich auch nur Ausdruck des Allzeit-Bösen in der Welt des Menschen, gegen das Superman nach seinem höchstgelegenen Superrezept antritt. Batman freilich bleibt vom Küchendienst befreit. Was aber tut er?

Der Schauplatz seines Handelns ist Gotham City, ein Ort, der in einem Zwischenbereich liegt, irgendwo zwischen biblischer Unveränderlichkeit und weltlicher Verführbarkeit und Wirmis, wie sie sich im Kampf der Interessen ausdrückt. Die Gesetze von Gotham sind statisch. Und wehe dem, der sie verändern oder gar zu brechen sucht — alsbald bekommt er's mit Batman zu tun, dem Verfechter jener unverrückbaren Gesetze.

Das sieht, zum Beispiel, so aus:

Im Labor des Forschers Dr. Richard Marsten (alle Forscher in Batman-Stories sind berühmt und einfach Forscher, nichts als Forscher) klopft es eines abends an die Tür, und das just im selben Augenblick, da dem Dr. Richard Marsten das Experiment mit dem Ju- und Al-Gas glückte. Hierin tritt der berühmte Ex-Biologe Wilton Winders, ein in der Tat windiger Mensch. Bis in die Fingerspitzen steckt er voll üblen Ansinnens. Der berühmte Forscher erzählt ahnungslos von seinem Ju- und Al-, vom Jung-mach- und Al-mach-Gas. Mit dem einen kann man sich beliebig alt, mit dem anderen jünger machen. Selbstverständlich wird alle Gotham-Welt das Ju-Gas einatmen wollen. Der Haken dabei ist allerdings, daß dabei auch das Gehirn schrumpft. Und schon ist alles klar: der windige Winders kombiniert hinterrücks richtig; er verkauft das Ju-Gas, Gehirne schrumpfen; Manager, die soeben ihre Fabrik tip-top geleitet haben, werden plötzlich zu Abo-Schützen und so weiter... Und nun kann das Al-Gas für teures Geld unter die Leute mit den geschrumpften Hirnen gebracht werden. Ein böses Bombengeschäft.

Derweil sitzen der wohlhabende Müßiggänger Bruce Wayne und sein Schützling daineim in ihrem Landhaus, üblicherweise vor dem Fernsehgerät. Wayne und Grayson sind die Tarnnamen für Batman und Robin.

Am nachblauen Himmel leuchtet ein gelber Strahl auf, aus dessen Mitte sich scharf das Fledermaus-Symbol abhebt.

lichen Bereich, im Staat, für Recht und Ordnung sorgen, Batman aber schützt ein naturgegebenes „Über-Recht“. Er raumt nicht mit Mördern oder Spionen auf; er vernichtet das „parasitäre Gesinde“. Vor allem zwei Typen sind ihm zuwider: Die Eigentumschänder und -verächter sowie die neuen Medizinmänner, jene Alchimisten des wissenschaftlichen Zeitalters, denen Fortschritt unter der raffinierten Hand zur Teufelei gerät, die in ihren Labors allerlei diabolisches Gebräu herstellen und dann auch unter die Leute bringen wollen. Fledermausgeschwindigkeit spürt Batman sie auf; im letzten Augenblick meist wird üble Tat verhindert. Robin bleibt, handreichend, im Hintergrund, auf Bewundereridistanz. Von einer fatalen Ausnahmesituation abgesehen.

Diesmal sind die Rollen vertauscht. Robin, von den Bösewichten mit Al-Gas besprüht, ist alt und groß und weise geworden; Batman aber wird von seinem zu weit gewordenen Trikot umschlottert. Ju-Gas hat ihn jung und schwächlich und vor allem unwissend gemacht. Und so droht Gotham City ein Chaos. Vorübergehend. Nach heldenhaftem Kampf schluckt jeder das richtige Gegengas. Die Ausgangsposition ist wiederhergestellt. Batman bleibt Batman, und Robin ist wieder Robin. Gotham City behält sein statisches Gesetz.

Batman hat's schwer. Im Gegensatz zu Superman mangelt es ihm an außerirdischen Protegés. Supermann kann sich in die Lüfte erheben wie ein Adler; Batman bleibt dem Boden verhaftet. Beim Brücken-, Häuser-, Fenstersprung muß stets das rettende Seil in Griffweite sein. Batman hat auch keine Superkräfte, kann keine Hindernisse mit einer Handbewegung beiseite räumen oder hokus-pokus ein neues Milieu der Handlung zaubern. Batman könnte sterben — was Superman nie gelingen würde.

Superman (und das muß man wissen, wenn man Batman vollends begreifen will) ist aus ganz anderem Stoff gemacht. Seine Wiege stand in Krypton, auf einem Planeten fern in einer Sternennwelt, in deren Bildern die griechische Mythologie angesiedelt ist. Und Supermann ist durchaus ein Erbe des Halbgottes Herakles. Wie Batman in Gotham City, so repräsentiert Supermann das ewige Recht denn auch in einer Stadt mit antikem Namen, in Metropolis.

Superman hat Supermuskeln, ganze Wolkenkratzer zu verschieben. Er hat Super-Puste, Menschen sanft von einem Ort zum anderen zu blasen. Sein Superblick ist „telepathisch“. Sein Hitzeblick läßt Metall schmelzen. Er kann fliegen wie ein Vogel und schwimmen wie ein Fisch. In seiner „Festung der Einsamkeit“ gibt es Dinge, von denen Batman in der BAT-Höhle sich nichts

Diesmal Milliarden

Zahlen, die (er) zählen

Meistens handelt es sich um Millionen, wenn Zahlen über HÖR ZU publiziert werden. Da ist zum Beispiel die Auflage: seit Jahr und Tag rund 4 Millionen Exemplare pro Woche. Oder die Gesamtzahl der Leser: allwöchentlich 13,24 Millionen. Oder der Anteil der Frauen und Hausfrauen an der Gesamtleserschaft: 6,76 bzw. 5,51 Millionen. Oder... Oder...

Diesmal ist von Milliarden die Rede, von den Milliarden, die sich aus der Addition aller Netto-Einkommen der 6,24 Millionen Haushalte ergeben, in denen HÖR ZU gelesen wird. Das Resultat: eine Haushaltskasse von

über 6 Milliarden Mark

netto! Ganz genau: Sechs Milliarden zweihundertsechszehndvierzig Millionen pro Monat. Verdient durch fleißige Arbeit von Millionen Menschen, die eines gemeinsam haben — sie lesen HÖR ZU, Deutschlands beliebteste Zeitschrift.

Und sie kaufen und verbrauchen. Immer neu, Tag für Tag. Sie leben, essen, trinken, kleiden sich; sie fahren ihr Auto und in den Urlaub. Für tausend Dinge des täglichen Bedarfs geben sie den weitaus größten Teil ihres Milliarden-Einkommens wieder aus — ohne darüber das Sparen und Vorsorgen zu vergessen! 1,2 Millionen HÖR ZU-Leser kaufen Wertpapiere, 1,7 Millionen sind Bausparer; über 5 Millionen haben eine private Lebensversicherung abgeschlossen, 4 Millionen wohnen im eigenen Haus oder in einer Eigentumswohnung.

Die werbungtreibende Wirtschaft kennt die immense Konsumkraft der 13¼ Millionen HÖR ZU-Leser (die nahezu ein Drittel aller erwachsenen Verbraucher ausmachen). Sie schätzt HÖR ZU als den Vertrauten der deutschen Familie, als sicheren Weg, in ihr für gute und nützliche Dinge zu werben. Für Dinge, die jedermann braucht und die jedermann freuen.

HÖR ZU gibt's nur einmal
... und das jede Woche